

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 21 (1895)
Heft: 29

Artikel: Nomen est omen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-432480>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

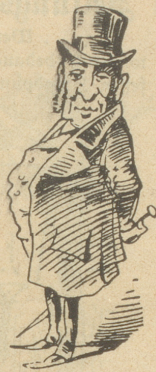
Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düsteler Schreier
Und rede so, wie ich denk':
Es gibt auf der Welt nichts Schlimmeres
Als ein verquicktes Geschenk.

Zum Beispiel und zum Exempel
Hat einer mich lange gehegt,
So gehts eine Zeit lang bis sich
Der Groll durch die Freundschaft erlegt.

Man traut nicht dem Katzenpfötchen
Und seinen Krallen darin —
Das will mir seit einigen Wochen
Nicht aus dem Kopf, Herr Melin!



Vortrag über die Zähne der Zahnradbahnen.

Meine Damen und Herren!

Soeben sind — ich glaube von einer Kommission von Zahnärzten — die Zähne gezählt worden, welche sämtliche Zahnradstrecken der Berner Oberlandbahnen aufweisen; es sind im Ganzen 48,000 Zähne. Da bekanntlich jeder Mensch 32 Zähne besitzen sollte, so können mit den Berner Radbahnzähnen 1500 Menschen mit vollständigen Gebissen ausgestattet werden. Im letzten Betriebsjahr zeigten sich von den 48,000 Zähnen nur 25 lose. Das mag wohl richtig sein, aber es wird nicht gesagt, wie viele von den Zähnen plombiert werden mußten. Ich habe mir erlaubt, die Statistik zu vervollständigen. Für die 48,000 Zähne wurden im Jahre 3550 Zahnbürsten, 1277 Pfund Zahnpulver und 888 Liter Zahnwasser verbraucht. Für die Räder der Wagen erster Klasse wurden für 100 Franken Zahnsfächer angeschafft. Uebrigens ist die Zählung der Zähne ungenau, es waren nicht 48,000, sondern 48,001, denn man bemerkte an der Bahn sehr wohl den Zahn der Zeit. Von den 25 losen Zähnen wurden 20 ausgezogen. Das Geschrei wird man wohl in den Chälern gehört haben. Einem Ingenieur ist es bereits gelungen, Zahnräder herzustellen, welche Haare auf den Zähnen haben, jedoch ist der Nutzen davon nicht einzusehen, man müßte dann noch extra Kämme für diese Haare anschaffen, da die Bergkämme kaum genügen dürften. Sehr richtig ist es auch, den Rädern auf den Zahn zu fühlen, nur nicht während der Fahrt, da dies für den Fühlenden unangenehme Folgen haben könnte, womit ich schliesse.

Bange Frage.

In Freiburg drängt jetzt alles früh und spät
Mit Fleiß zur theologischen Fakultät.
Das Irdische macht vielen arg Beschwerden,
Am liebsten möchten sie nun Priester werden,
Denn mit der Arbeit bringt man's nicht so weit,
Als mit der ächten, wahren Frömmigkeit.
Sie bauen schon, damit es allen glückt,
Ein zweites theologisches Convict.
So wie die Sache liegt, muß man sich fragen,
Wenn gar so viele nach der Kanzel jagen:
„Du allen diesen Hirten ohne Sünden,
Wird man denn auch genug der Schafe finden?“

Ähnlichkeit.

Die Stadtgemeinde Bern hat beschloffen, eine Lorrainebrücke zu bauen, und das Lorrainequartier feierte diesen Beschluß mit 101 Kanonenschüssen, also mit derselben Anzahl, mit welcher in monarchischen Staaten die Geburt von Prinzen begrüßt wird.

Was hat aber ein Brückenbau mit Prinzengeburten zu thun? Die einzige Ähnlichkeit besteht wohl darin, daß beide den Steuerzahler sehr viel kosten.

Nomen est omen.

Heißt das nicht den Bock zum Gärtner machen, wenn der eidgenössische Thierschutzverein, der sich besonders um das Wohl und die Sicherheit der Schafe und Lämmer bekümmern soll, zum Präsidenten einen Wolff gewählt hat, der noch um so gefährlicher sein dürfte, da er mit zwei f geschrieben wird?

Könnte man auch Verstand einimpfen,
Würdet ihr aufhören, ferner zu schimpfen.
Allerdings, von solchen Eymphen
Bedürfte es schon
Einer respektablen Portion,
Um, zu öffentlichem Nutzen,
Das Gehirn auch auszuputzen.

Toni: „Was machst wieder für en ardlische Rüssel? — chonst vo Gallä, ond hoctet der näbis of em Mägli?“

Sepp: „Seb nöd grad — aber om de Chopf ommä goht mer en schulige Verdros. Hockt do z'Sant Fidä innerä bschädeli fuferrä Wörthschafft ond zwee mager Heerä ond zwee dick Pfnusi eben au grad am glückä Tsch. Sät dä dickst vo denä: „Willkumm zuentis Appizeller! mach wädli än Appizellerwit, wenn er guet ist, zall der en Litter ond en Schüblig!“

Toni: „Tusfige Lüselschäher! Das wörd der nöd läd gfalla ha! Jä, wers Glück hät, dem chalberet en Stier!“

Sepp: „Ond das Chalb bin i asä selber gsy, meh as ebä. Mänst jetz au, es wär mer nu asä-n-en en änzigä wüsigä Tfall ufem Grind usä cho, wenn mrr scho dä Litter zant dem Schübling d's Muul fast ober d'Ohrrä zogä hät! Gad g'stampfet han i vor Toubi, nütz han i g'wöst! weder allwüligs läär, g'schloct ond Bollaugä g'macht wie-n-än g'hochnä Gäsbock.“

Toni: „Poh Strohl! — Ist der nöd e mol än Schnohggä os fröschnerä Örtä z'Sy cho?“

Sepp: „Blöslig Litter ond Schübling denkt! Kä Wörtli gwöst. Ond denn händs asä chögelig g'stopft: „Appizeller, mach au, vörä mit dem Wit, 's Muul uf!“ Gschämet han mi wie än Hondstagspfarrer ond wo-n-i g'frazet ha im Hoor ond höfeli zur Thör us by, sät Aen: „Er chrazet in Horä, aber nöd wegä Wit drinn.“

Toni: „Du bist halt ebä-n-än Lappishuet und Wit heft känn, 's ist halt ä Gob Gottis für der wo hät.“

Sepp: „Häst öppä Du?“

Toni: „Meh b'hüntis trüli, verstoht si! Mängsmol chont mer näbis in Chopf, daß i ab mer selber mi halbä hi mueß lachä, daß mi grad mueß häbä a dä Stallstür. Aber wenn is Näberäm will verzöllä, hanis wieder vergääh.“

Sepp: „I ha scho mängsmol bi mer selber denkt, üseri Innerdöler Vorväter mönd g'schyder gsy sy weder mir.“

Toni: „I han än ägigs Buechli kauft ond wenn i an Wit verwötschä, thuen-en ufzächnä.“

Sepp: „Säg mer das Buechli, feno wie?“

Toni: „Do heßches — aber schuli viel ist no nöd drin.“

Sepp (liest): „Apentzellerwit von mir selber eingefallen!“ — aber nütz häst drin, 's ist ja läär!“

Toni: „Kän Augvölleli häts no drin, säb ist woher, syt i das Chogä-buechli ha, fällt mer suber ond glatt nütz in Grind.“

Sepp: „Du Allimentsnarr, denn bist en dummä Töfel grad wie-n-i.“

Toni: „S chönt währli waul sy!“

Sepp: „'s ist halt ä Gob Gottis.“

Toni: „Mer wönd grad blybä was mer sönd — schlof waul!“

Sepp: „Au waul!“

Neuer Ausdruck.

„Sieh', wer ist denn der Herr dort drüben?“

„Das ist der Direktor des Elektrizitätswerkes.“

„Ne, den kenn' ich, ich meine den andern.“

„Das wird eben auch so ein elektrischer Stromer sein.“

Ein Entschlossener.

Gast: „Eisi, bring' mer e Portion Zacherlin-Pulver!“

Kellnerin: „Eh du liebt Syt, das hei mir nid! Was weit er de dermit afah?“

Gast: „I möcht' di tonners Schwobe vertrybe, da inne.“

Auch ein Enfant terrible.

Die Familie sitzt friedlich beim Mittagsmahl.

Der Vater hat soeben einen Schluck des krytallhellen, frischen Wassers genommen und meint:

„I weiß nid, aber so guet het mi üses Wasser scho lang nimme 'dunkt.“

Das kleine Marili, welchem das Amt des Wasserholens anvertraut ist, fühlt sich hierauf zu folgendem, gräßlichem Aufschluß bemüht:

„Jä wüßt er, es het mer d'rum hüt e Ma d'gläcke vo der große Röhre g'fällt!“ —

Gehorsamstes Entsetzen — man hatte also bislang vom „Südeltrögli“ getrunken! —

Oh läß!

„Die lehti Wuche bin i o vergäbe uf Bärn g'fahre.“

„So — heß öppe-ne freicharte chönne verwütsche?“

„Oh was dänksich o, es isch wäge so-n-ere tonners Erbschaft gsy — wo mi nid isch ag'gange.“

Briefkasten der Redaktion.

Z. i. H. Dem Zeitungsschreiber stehen freilich allerlei Hilfsmittel zur Verfügung, aber wo Herz und Gemüth im Spiel sind, nützen Vorbereitungen dieser Art wenig. Es gibt Strömungen, welche erst auf uns einwirken müssen, bevor wir sie zu schildern vermögen. — **R. M. i. T.** Eingetroffen. Dank und Gruß. —